

ZÜRCHER THEATER SPEKTAKEL

NEVER

WHY

17.8.—
3.9.23

KIERON JINA I Release You

Das Stück «I Release You» vom südafrikanischen Künstler Kieron Jina ist Teil des Short Piece Programms des Zürcher Theater Spektakel und feiert in Zürich Premiere. Der künstlerische Fokus von Kieron Jina bewegt sich zwischen postkolonialer Geschichtsschreibung und queerem Storytelling – immer mit aktivistischem Anspruch und auf der Suche nach Empathie und geteilten Erfahrungen. «I Release You» wird vom 24. bis 26. August auf der Zentralbühne präsentiert und dauert ca. 30 Minuten. Im Folgenden lesen Sie die deutsche Übersetzung des englischen Stücktexts.

Ich lasse dich gehen

Chomie (Freund), in dieser Show, die ich gerade probe und in der es um Migration geht, gehe ich von David Attenboroughs Kernkonzept aus, dass Menschen, Tiere und ihr Umgebungen immer in Bewegung sind. Ich hatte diese Show immer schon in Bewegung visualisiert, weil ich mir immer überlege, wie meine Show von aussen aussieht. Und dann arbeite ich rückwärts, um zu verstehen, wie die Choreografie aussehen wird.

Heute Morgen gab es so viel Wirbel über Barbie Verkaufszahlen. Aber die Menschen kämpfen in der Welt. Warum ist dieses Lied in meinem Kopf «I'm a Barbie girl». Ich gehe durch die Strassen, um Kaffee zu kaufen, um zuhause Kaffee zu machen und in meine Kopf höre ich immerzu «Hallo Migrant, Hallo Migrant, Hallo Migrant»...

Die Grenze ist eine Linie, welche die Vögel nicht sehen können. Ich erinnere mich, wie ich mit meiner Mutter und meiner Grossmutter in ihrem Haus in Durban sitze. Wir sitzen im Schatten unter einem hohen Mangobaum. Wir schauen hinauf zu den Flugzeugen, die am blauen, sonnigen Himmel vorbeifliegen. Ich zeige ganz aufgeregt auf jedes Flugzeug. Ich erzähle meiner Grossmutter Geschichten in meiner eigenen Sprache und sie hört zu. Fantasiegeschichten. Sie enden immer mit den Worten: «Der Himmel, SIE bewegt sich! Und dass auch ich eines Tages irgendwo in der Welt in ein Flugzeug steigen werde. Wir umarmen uns und bestärken unsere Liebe mit einem Lachen.

Als wir jung waren, ermutigte uns Mama immer zum Lesen. Sie sagte: «Lest alles, was euch erlaubt, die Welt durch Worte zu bereisen». Literatur und Poesie ermöglichen es uns, Grenzen zu überwinden, die aufgrund von Hautfarbe entstehen. Reisen ist für manche Menschen aufgrund von Beschränkungen sehr schwierig.

Ich habe die meiste Zeit meines Lebens in Johannesburg

gelebt, aber in den Schulferien habe ich meine Grosseltern in Durban besucht. Wenn ich nach den Ferien nach Johannesburg zurückkehrte, war ich immer traurig, denn ich schätzte das Gemeinschaftsgefühl und die Zugehörigkeit in Durban. Später habe ich Johannesburg lieben gelernt und war nicht mehr traurig. Ich habe begonnen, eine neue Gemeinschaft von Menschen aufzubauen. Wie die meisten Migranten das tun. Johannesburg – und jetzt Berlin – sind zwei meiner vielen Heimaten. Ich bin Einheimischer vieler Orte und möchte nicht nur über meinen Geburtsort definiert werden, sondern vielmehr über die Erfahrungen, die ich an jedem dieser Orte gemachte habe.

Meine Mutter hat unter der rechtsgerichteten Apartheid-Regierung viel Gewalt erlebt – einerseits wegen ihrer Hautfarbe und andererseits als Frau. Eine starke, widerstandsfähige und anmutig Frau, so nehme ich sie wahr. Sie hat diese grausamen Geschichten stets in einer freundlichen Art und Weise wiedergegeben und uns Kindern immerzu gesagt, dass Wut gegen den Feind keine Heilung bringt.

Die Wahlen von 1994 brachten nach vielen Jahren des Kampfes und der Bewegungseinschränkung Hoffnung. Der Traum von einer besseren Zukunft kam zurück und sie gewann die Freiheit wieder, sich frei zu bewegen. Also packten wir unsere Koffer und zogen von Durban nach Johannesburg, um ihre Träume in der Stadt des Goldes, die pinkte Stadt, zu verfolgen. Es war eine Zeit der Hoffnung, aber auch eine Zeit des Kampfes.

Als Kind habe ich einige dieser kolonialen Gräueltaten miterlebt. Ich wünschte mir, dass ich eines Tages das erste Kind meiner Familie sein würde, das international reist, «um meine Flügel auszubreiten», denn seien wir ehrlich: Die Universität des Lebens ist das Reisen. Einer meiner grössten Wünsche und Träume im Leben ist es, meine Mutter auf ihren ersten internationalen Flug mitzunehmen, um ihr für das Leben zu danken. Vielleicht wird dieser Traum eines Tages wahr.

Ich erinnere mich, wie ich eines Tages aus dem Fenster sah und einen Schwarm Vögel sah, die im Schwarm flogen. Das erinnerte mich daran, was die Autorin Taiye Selasi einmal in ihrem Ted-Talk gesagt hatte: «Was wäre, wenn wir anstelle von «Woher kommst du?» fragen würden «Wo bist du einheimisch/ lokal?» Das würde uns so viel mehr darüber verraten, wer wir sind und wie wir uns gleichen.

Wo sind Sie also einheimisch? Ich schlage drei Test-Fragen vor: Rituale, Beziehungen und Einschränkungen.

Wir sind dort lokal, wo wir unsere Rituale und Beziehungen ausüben, aber wie wir unsere Lokalität erleben, hängt zum Teil von unseren Einschränkungen ab. Mit Einschränkungen meine ich: Wo können Sie leben? Welchen Pass haben Sie? Werden Sie beispielsweise durch Rassismus daran gehindert, sich dort, wo Sie leben, ganz zu Hause zu fühlen? Werden Sie durch Bürgerkrieg, dysfunktionale Regierungsführung, wirtschaftliche Inflation daran gehindert, an dem Ort zu leben, an dem Sie als Kind Ihre Rituale ausgelebt haben? Dies ist das am wenigsten attraktive Kategorie, weniger lyrisch als Rituale und Beziehungen, aber die Frage führt uns von «Wo bist du jetzt?» zu «Warum bist du nicht dort, und warum?» Rituale, Beziehungen, Einschränkungen.

Es ist möglich, dass wir, ohne uns dessen bewusst zu sein, durch das Stellen dieser Frage eine gewaltvolle Einordnung machen, insbesondere im Kontext multiethnischer Länder. Wie jeder Neuzuzüger weiss, ist die Frage «Woher kommst du?» oder «Woher kommst du wirklich?» oft ein Code für «Warum bist du hier?»

Wir können nie an einen Ort zurückkehren und ihn genauso wiederfinden, wie wir ihn verlassen haben. Irgendetwas wird sich immer verändert haben, vor allem wir selbst. Die Menschen.

Schließlich geht es um die menschliche Erfahrung, stets glorreich ungeordnet. Beim kreativen Schreiben ist der lokale Bezug ein Zeichen für Menschlichkeit. Je mehr wir über den Schauplatz einer Geschichte wissen, je mehr Lokalkolorit und Textur, umso menschlicher fühlen sich die Figuren an, umso glaubwürdiger. Der Mythos der nationalen Identität und deren Vokabular verwirren uns, indem sie uns in ausschliessende Kategorien einteilt. In Wirklichkeit sind wir alle vielschichtig - multilokal und vielschichtig. Wenn wir unsere Gespräche mit der Anerkennung dieser Komplexität beginnen, bringt uns das meiner Meinung nach, näher zusammen und nicht weiter auseinander. Wenn ich also das nächste Mal vorgestellt werde, würde ich gerne die Wahrheit hören.

Ich reise weiter auf der Suche nach Freiheit, bis ich es nicht mehr muss, bis ich eines Tages zu Hause ankomme und feststelle, dass ich mich genauso frei fühle wie bei meiner Abreise.

Als du als junger Mann von zu Hause weggingst und auf eigenen Füßen standest, war ich glücklich, weil ich wusste, dass du deine Unabhängigkeit erlangst. Für mich war das in Ordnung, und ich konnte dich sehen, wann immer ich wollte und nach dir sehen, aber als du nach Europa gehen wolltest, war ich etwas zögerlich. Ich hatte Angst, weil ich nicht wusste, was da draussen auf dich zukommen würde. Wie würdest du dich da draussen fühlen, wie würden sich die Leute dir gegenüber verhalten, ginge es dir gut. Und vor allem: wärst du da draussen sicher. Du weisst, dass die Welt da draussen grausam ist, die Dinge, die da draussen passieren, sind beängstigend. Und als Elternteil macht man sich auch Sorgen um seine Kinder. Wir wollen, dass sie immer in Sicherheit sind.

Während der Apartheid gab es für uns viel Einschränkungen. Wir konnten nicht ins Ausland gehen, um dort zu studieren oder ähnliches, auch nicht, um Freunde zu besuchen. Neulich

rief ich meine Mutter vom Flughafen aus an, wo ich mir gerade die Fingernägel lackierte. Aus irgendeinem Grund wollte ich ihr von der Erfahrung erzählen, ins Ausland zu reisen und was die Grenzkontrollen für mich bedeutet. Wissen Sie, ich fühle als queere Person schön. Also verstärkte ich mein Queer-Sein, wenn ich durch die Grenzkontrolle gehe. Ich trage farbenfrohe Kleidung, trage auffälligen Schmuck und lackiere meine Nägel, denn wenn die Grenzkontrollen mich als weiblichen Körper sehen und davon ausgehen, dass ich stolz homosexuell bin, kann ich kein gefährlicher Terrorist sein. Ich treffe diese mutigen, selbstbewussten Entscheidungen vor allem, um ihrer Ignoranz und ihren Vorurteilen zu entgegen. Den Grenzen in ihren Köpfen. Viele Jahre später, als wir das Restaurant betraten, sagte die Dame zu uns: «Tut mir leid, Sie dürfen hier nicht rein», Sie müssen um die Ecke zu dem kleinen Fenster gehen und von dort aus bestellen. Wissen Sie, ich war so hungrig, dass ich dachte, ich würde ohnmächtig werden, aber egal. Wir gingen hin und kauften eine Mahlzeit am Fenster und setzten uns draussen auf die Bänke. Dann änderten sich die Dinge und die Leute durften umziehen. Als Mandela aus dem Gefängnis kam, durften wir wieder aus unseren Vierteln raus. Du hast eine wunderbare Beziehung zu deiner Grossmutter und deinem Grossvater und ich hatte auch gehofft, dass du dir mal Zeit nimmst, um sie zu besuchen.

Ich freue mich darauf, Sie zu besuchen. Ihr habt euch euer eigenes, wie soll ich sagen, erfolgreiches Leben geschaffen. Das Leben eines jungen Menschen in Südafrika in den 70er, 80er und frühen 90er Jahren war schwierig, eingeschränkt, man konnte damals nicht studieren. Im Gegensatz zu euch hier, die ihr studieren könnt, wo immer ihr wollt. Ich freue mich darauf, euch zu sehen. Ich liebe dich.

Die Düfte der Natur waren für uns so angenehm wie der Anblick der wilden Blüten der Bewohner der Steppe. Törichte Taten des Theaters des Tages.

Manchmal frage ich mich aus Angst, ob wir nicht dem Leopard und dem Löwen, dem Elefanten und dem rosa Flamingo, der Hyäne, der schwarzen Mamba und den Mücken die gleiche Staatsbürgerschaft in unseren Ländern zugestehen sollten.



Konzept, Regie, Choreografie Kieron Jina **Performance** Kieron Jina, Abida Noble **Komposition, Sounddesign** Yogin Sullaphen **Lichtdesign** Gretchen Blegen **Kostüme** Kieron Jina **Dank** Festspielhaus Hellerau, Anna Anderegg, Joni Barnard, Mathias Becker, Dr. Peter Süß, Anan Fries, Nils Haarmann, Negiste Yesside Johnson, Mmakgosi Kagbi **Unterstützung** Merit Art Collective, AfriArtik